

Studienbericht:
Auslandssemester im Wintersemester 2026
Universidad del Norte in Barranquilla, Kolumbien

1. Steckbrief

- Name: Julia
- Studiengang: Interkulturelle Kommunikation mit hispanophonem Schwerpunkt
- Fachsemester: 3
- Partnerhochschule: Universidad del Norte
- Ort/Land: Barranquilla, Kolumbien
- Zeitraum: 26.01.26 - 08.06.26
- Aufenthaltsdauer: 4,5 Monate

2. Warum diese Hochschule / dieser Ort?

Nach der Sichtung potenzieller südamerikanischer Partneruniversitäten der Universität des Saarlandes entschied ich mich mittels Ausschlussverfahren letztlich für Kolumbien – Aspekte, die mich von dem Land überzeugten, aber sogleich andere Länder ausscheiden ließen, waren neben der Frage nach Finanzierbarkeit die Erfahrungsberichte auf der Webseite ‚Studieren weltweit‘ (Empfehlung des International Office) sowie das Gespräch mit einer Kommilitonin, die selbst ein Semester in Bogotá verbracht hatte und sehr positiv berichtete. Eine wichtige Rolle spielte zudem die den Kolumbianer*Innen nachgesagte kulturelle Offenheit gegenüber internationalen Studierenden.

Die Hochschule Universidad del Norte hat zudem in Kolumbien als Privatuniversität einen sehr guten Ruf, was meine Wahl bestärkte – mir war es wichtig, ein ähnliches Leistungsniveau zu haben, um nicht nur kulturell und sprachlich, sondern auch auf akademischer Ebene herausgefordert zu werden.

3. Studium an der Gasthochschule

In meinem Masterstudiengang ‚Escritura creativa‘ belegte ich 3 Fächer à 3CP, die jeweils in zwei kombinierte Fächer aufgeteilt waren:

Literatura / estudios de género (Literatur und Gender Studies)

Narrativas / Poesía (Journalismus und Poesie)

Escrituras híbridas / Escénicas (Hybride Literatur und Verfassen von Drehbüchern)

Nach der Hälfte des Semesters wurde in jedem Fach zu dem jeweils zweiten Kurs gewechselt. Die Aufspaltung eines Kurses in zwei voneinander inhaltlich unabhängige Kurse mit verschiedenen Dozierenden, aber gemeinsamer Benotung, empfand ich als etwas chaotisch und nicht stimmig. Die Abwechslung fand ich zugleich interessant und erfrischend.

Organisatorisch verlief das Semester insgesamt etwas konfus: Aufgrund von universitätsinternen Unstimmigkeiten begannen die Kurse erst drei Wochen später als geplant, Termine wurden oft kurzfristig verschoben, sodass es schwerfiel, Ausflüge und Aktivitäten während der Vorlesungszeit zu planen.

Die größte Umgewöhnung waren sicherlich die ‚regelmäßigen Leistungskontrollen‘, da für jeden Masterkurs wöchentlich Abgaben zu leisten waren. Auch im Bachelorstudium gibt es regelmäßige Zwischenprüfungen sowie Überraschungstests, die sogenannten ‚parciales‘. Es gibt nicht immer eine Abschlussarbeit am Semesterende, die Gestaltung obliegt den jeweiligen Dozierenden. Es ist üblich, dass mehrere Zwischenleistungen im Durchschnitt die Endnote maßgeblich festlegen.

Zwar erkannte ich hinsichtlich literarischer wissenschaftlicher Arbeit Parallelen zu meinem Studiengang ‚Interkulturelle Kommunikation‘ und konnte auch bestehendes Wissen über Autor*Innen und Literatur anwenden, jedoch lag der Fokus vielmehr auf kreativer Textproduktion, was in diesem Ausmaß nicht Inhalt meines Studiums ist. Ich nahm es als neue Herausforderung wahr und es hat mir sehr viel Freude bereitet – vor allem, mit der spanischen Sprache zu spielen und ein abwechslungsreicheres

Vokabular zu entwickeln. Zudem konnte ich mein Wissen über hispanophone Literatur und viel diskutierte Autor*Innen dank des Auslandssemesters maßgeblich erweitern.

Im Master liegt es durchaus an jede*m selbst, persönliche Schwerpunkte zu finden und bestimmte Interessen zu vertiefen, gerade was die abschließende Gestaltung der Masterarbeit betrifft. Eine gewisse ‚kreative Freiheit‘ bietet das Studium damit sicherlich. Gleichzeitig sind die Aufgabenstellungen der Kurse eher eng gesteckt, sodass Anweisungen und der Ablauf der Kurse zum Großteil ziemlich klar determiniert sind. Es kam vor, dass ich die strikten Anforderungen an einen zu verfassenden Text als einschränkend empfunden habe. Daraus ziehe ich, dass Autorität ein guter Leitfaden sein kann, jedoch zugleich das Risiko birgt, Eigenständigkeit zu hemmen.

Dozierende sind in der Regel sehr wohlwollend und zeigen Bereitschaft, auf ihre Studierenden individuell einzugehen, was ich als große Wertschätzung empfunden habe. Das Verhältnis ist insgesamt deutlich familiärer, als dies im deutschen universitären/schulischen Kontext üblich ist. Dies bringt Vorteile, birgt jedoch zugleich Risiken. Ein vertrautes Verhältnis sorgt einerseits dafür, dass weniger Hemmungen bestehen, Fragen zu stellen oder mit Problemen auf Dozierende zuzugehen. Dies senkt den Druck und in gewisser Weise die ‚Formalität‘ der Lehrveranstaltungen. Andererseits erscheint es oft schwieriger, offen Kritik zu üben, aus Angst, Dozierende persönlich anzugreifen oder zu verletzen, da das Verhältnis weniger distanziert beruflich, sondern deutlich freundschaftlicher geprägt ist.

4. Alltag und Leben vor Ort

Hinsichtlich der Unterkunft wurde allen internationalen Studierenden von der Gastuniversität ein Katalog mit vertrauenswürdigen Optionen zugesendet - für meine erste sowie meine zweite Wahl erhielt ich eine Bestätigung, sodass ich das Glück hatte, entsprechend meiner Präferenz mit zwei kolumbianischen Studentinnen derselben Universität zusammenzuwohnen, wodurch ich im Alltag fast ausschließlich Spanisch gesprochen habe. Die Kosten für eine Unterkunft liegen leicht unterhalb der Preise in Deutschland, können diesen jedoch je nach Wohngegend ähneln. Für mein WG-Zimmer (Klimaanlage und mehrmalige Reinigung pro Woche inklusive) habe ich 320€ im Monat bezahlt. Das Preisniveau für Lebensmittel entspricht etwa den Preisen

in Europa, da manche Produkte deutlich günstiger, dafür andere, wie beispielsweise Hygieneprodukte, deutlich teurer sein können. Auch Kleidung habe ich als überraschend teuer empfunden.

Es ist üblich, für kürzere Distanzen, wie den Weg zur Uni, ein Uber Taxi zu buchen, je nach Uhrzeit liegt der Preis zwischen 1,50€ und 3,00€ pro Weg. Alternativ gibt es auch Linienbusse, die eher in Intervallen als nach einem festen Plan fahren, die Nutzung öffentlicher Busse wird aufgrund des bestehenden Sicherheitsrisikos nicht empfohlen. Auch wird von weniger seriösen Taxiunternehmen abgeraten, auf keinen Fall sollte in öffentliche Taxis von der Straße eingestiegen werden.

An der Uni Norte gab es zahlreiche kostenlose Angebote für Sport, kulturelle Angebote wie das Erlernen von Instrumenten sowie organisierte Events zum kulturellen Austausch. Im Rahmen des Austauschprogrammes bekam jede*r Studierende eine*n Global-Peer zugeteilt, jede*r Global-Peer vor Ort war umgekehrt für ca. 3 Auslandsstudierende verantwortlich. Es gab immer wieder gemeinsame Ausflüge, an denen ‚Locals‘ und internationale Studierende gemeinsam teilnahmen, sodass nationale sowie internationale Kontakte leicht geknüpft werden konnten. Dank meiner kolumbianischen WG, meiner Sportkurse sowie der Teilnahme an Aktivitäten des International Office setzte sich mein Freundeskreis aus Austauschstudierenden sowie kolumbianischen Studierenden zusammen.

5. Persönliche Erfahrungen/Fazit

Aus dem Aufenthalt ziehe ich sehr viele positive und wertvolle Erfahrungen nicht nur für meine akademische Laufbahn, sondern auch für meine persönliche Entwicklung. Meine gesteckten Ziele konnte ich erreichen, die Erwartungen an den Aufenthalt wurden zum Großteil erfüllt. Wie erhofft konnte ich sehr viel Spanisch im privaten und universitären Kontext sprechen und Kontakte mit Leuten aus ganz Südamerika knüpfen. Zudem fühlte ich mich durchweg willkommen und im Alltag gut integriert, was sehr wichtig ist, gerade wenn man über längere Zeit von Familie und Freunden ohne Rückkehrmöglichkeit getrennt ist.

Zudem habe ich während meines Aufenthaltes in Kolumbien durch persönliches Erleben gelernt, wie gesellschaftliche Spaltung konkret aussehen kann - in Barranquilla, aber auch in anderen Städten Kolumbiens ist die gesellschaftliche Segregation örtlich so dicht, dass sie oft in Kontrasten von einem Wohnblock zum nächsten erkennbar sowie spürbar ist. Die Erfahrung eines Aufenthaltes in einer sehr privilegierten Gegend, direkt neben Armut und sogar unweit von Hungersnot, wird mich langfristig nachdenklich machen. Der Aufenthalt in Kolumbien hat meinen beruflichen Wunsch bestärkt, in der sozialen Arbeit aktiv zu werden und mich für sozial schwächere Gesellschaftsmitglieder einzusetzen.

Die Universidad del Norte möchte ich insgesamt weiterempfehlen, da die Angebote für Studierende vielfältig sind und der Campus durchdacht gestaltet, klimatisiert und äußerst sicher ist – dieser kann nur mit einer validierten Kennung betreten werden. Der Unterricht hat – hier kann ich nur für meinen Studiengang sprechen – entsprechend dem hohen Ranking der Universität in Lateinamerika ein verhältnismäßig hohes Niveau, sodass ich insgesamt dem Stoff gut folgen konnte, mich jedoch weder überfordert noch unterfordert gefühlt habe. Die Anforderungen würde ich damit leicht unterhalb meines Masterstudiums in Deutschland einordnen, was die sprachliche Herausforderung am Ende ausgleicht.

Zusammenfassend war das Semester in Kolumbien eine sehr bereichernde Erfahrung und ich empfehle jede*m, sich auf eine solche Auslandserfahrung einzulassen. Eine zeitlich sowie örtlich weite Distanz vom Bekannten macht die kritische Hinterfragung der etablierten Weltanschauung und Glaubenssätze in einem neuen Ausmaß möglich.

Abschließend möchte ich jede*m raten, die Ratschläge Einheimischer in Bezug auf Sicherheitsrisiken, zu vermeidende Gegenden sowie Verhaltenscodes (wie zum Beispiel keinen teuren Schmuck tragen oder das Smartphone auf der Straße herausnehmen) ernst zu nehmen. Für Ausflüge innerhalb und außerhalb Barranquillas ist es empfehlenswert, immer eine*n Ortskundige*n dabeizuhaben. Diese können aus Erfahrungen heraus Situationen besser einschätzen. Ziel ist es, dass es für alle Beteiligten ein toller Aufenthalt wird.

